

ZEITFRAGEN

Beilage der «Schaffhauser Nachrichten» zum Thema «Lesen»



BILD SIEGFRIED WICHMANN; CARL SPITZWEG: REISEN UND WANDERN IN EUROPA. DER GLÜCKLICHE WINKEL. HAUS DER KUNST, MÜNCHEN.

«Lies, um zu leben»

Von Erwin Künzi

Leben, ohne lesen zu können? Man muss ja nicht gleich so weit gehen wie Gustave Flaubert, der in einem Brief an Mlle de Chantepie schrieb: «Lies, um zu leben.» Natürlich geht es auch ohne, aber es wird schwierig. Das wissen all jene Menschen – in der Schweiz sind es rund 800 000 –, die nicht richtig lesen und schreiben können, obwohl sie die Schule besucht haben. Sie leiden unter, so der Fachausdruck, Illettrismus. Sie haben Mühe, ein Formular oder eine Gebrauchsanweisung zu lesen, und entsprechende Probleme in der Arbeitswelt. Ihr Risiko, arbeitslos zu werden, ist denn auch höher als das derjenigen, die lesen können. Reto Wiesli vom Verein Lesen & Schreiben Schweiz, der auch in Schaffhausen eine Sektion hat, sagt in seinem Beitrag, was sein Verein alles unternimmt, um Erwachsenen, die nicht lesen und schreiben können, diese Fähigkeiten zu vermitteln.

Aber für viele Menschen ist Lesen viel mehr als nur die Fähigkeit, die zum Leben notwendigen Texte entziffern zu können. Für sie bieten Bücher die Mög-

lichkeit, andere Welten und Erfahrungen kennen zu lernen. Sie möchten, wie der von Carl Spitzweg gemalte Bücherwurm, am liebsten ständig die Nase in einem Buch haben. Stellvertretend für viele Leserinnen und Leser, für die Bücher ein wichtiger Teil ihres Lebens sind, berichtet meine Kollegin Edith Fritschi, die jeweils auch für die Literaturbeilage der SN verantwortlich ist, von ihren Leseerfahrungen, und zwar unter dem Titel «Kino im Kopf».

Lesen lernen wir in der Regel als Kinder, im Normalfall in der Schule, oft aber schon früher. Verantwortlich dafür, dass wir am Ende der Schulzeit anständig lesen und schreiben können, sind die Lehrpersonen. Sie wiederum haben an einer Pädagogischen Hochschule gelernt, wie man den Kindern das Lesen beibringt. Martina Funke, Gerhard Stamm und Heinz Schäfli von der Pädagogischen Hochschule Schaffhausen

erläutern in ihrem Beitrag, wie die angehenden Lehrpersonen das Lesenlehren lernen.

Erst mit der Einführung der allgemeinen Schulpflicht wurde das Lesen Allgemeingut und damit zur Selbstverständlichkeit. Vorher war es über Jahrhunderte das Vorrecht von Gelehrten, Adligen und Angehörigen der Kirche. Die Erfindung des Buchdrucks im 15. Jahrhundert trug wesentlich dazu bei, dass immer mehr Menschen zu lesen

begannen. Die spannende Geschichte des Lesens hat Alberto Manguel in einem Buch aufgezeichnet.

Warum gerade heute eine Ausgabe der «Zeitfragen» zum Thema «Lesen»? Nicht wenige Kulturpessimisten sehen im digitalen Zeitalter Lesen und Schreiben bedroht und verweisen dabei auf die Jugend, die Computerspiele einem guten Buch vorziehe und in den PISA-Prüfungen schlechte Ergebnisse abliefere. Der Medienpädagoge Marcus Knill untersucht in seinem Beitrag das Sprachverhalten der Jugend, das zum Teil, zum Beispiel bei den SMS-Kurzbotschaften, erstaunlich kreativ ist.

Trotzdem: Ist Lesen bald das Vergnügen einer Minderheit? Dagegen sprechen die Millionenauflagen der Harry-Potter-Bände, der Aufschwung der Gratiszeitungen und die jüngsten Forschungsergebnisse, wonach Leser im Internet zukünftige Leser von Qualitätszeitungen sind. Lesen ist aktueller denn je. Es ersetzt zwar, wie Flaubert richtig erkannt hat, nicht das Leben, aber es kann einem dabei helfen.

Seite 2



Das Lesen hat eine Geschichte, die mit der Entwicklung der Schrift einhergeht. Der Autor Alberto Manguel hat diese Geschichte untersucht und anschliessend das Buch «Eine Geschichte des Lesens» veröffentlicht.

Seite 3



Martina Funke, Heinz Schäfli (unser Bild) und Gerhard Stamm arbeiten an der Pädagogischen Hochschule Schaffhausen (PHSH). Sie zeigen in ihrem Beitrag den Prozess auf, der abläuft, wenn Kinder lesen lernen. Dieser beginnt schon lange, bevor es um einzelne Buchstaben, Worte und Sätze geht.

Seite 6



Reto Wiesli vom Schweizer Dachverband Lesen und Schreiben berichtet in seinem Beitrag von den rund 800 000 Personen in der Schweiz, die zwar die Schule besucht haben, aber trotzdem nicht richtig lesen und schreiben können. Sie können in Kursen, wie sie zum Beispiel Volker Mohr (unser Bild) in Schaffhausen erteilt, das Versäumte nachholen.

Seite 7



Marcus Knill ist Medienpädagoge und Kommunikationsexperte. Er befasst sich in seinem Beitrag mit der Jugendsprache und ihren verschiedenen Ausprägungen, wie sie unter anderem auch in den SMS-Botschaften zum Ausdruck kommen. Er kommt zum Schluss, dass nur mit traditionellen Mitteln die Lesefähigkeit der zukünftigen Erwachsenen gesichert werden kann.